© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

mittels Pinzette, wie eine solche neben dem kleinen Futterfläschchen zu sehen ist, häufiger entfernt. Die Schaufel wird dabei, wenn die Pinzette unzureichend ist, mit zur Hilfe genommen.

Die beiden an den Seiten angebrachten Töpfchen enthalten eins Hirse, das andere Wasser. Sie sind aus Ton gebrannt.

Zu Tafel III.

Die andere Photographie zeigt ein Bauer mit den bunten Fähnchen. Der Vogel, welcher auf dem kleinen Tischchen in der Mitte des Bauers sitzt, gehört zu den beliebtesten Arten. Er hat die Gestalt einer Lerche. Von einem Freunde wurde er mir als Wanderlerche bezeichnet; der Chinese sagt „be ling". Bei sorgsamer Pflege sollen diese Vögel über vierzig Jahre alt werden, so versicherten mir wiederholt Chinesen. Wie ich selbst beobachtet habe, sind diese Tiere sehr anhänglich; sie kennen genau ihren Pfleger. Alles versuchen sie nachzuahmen und können einem durch ihren Gesang und ihre Bewegungen angenehm die Zeit vertreiben. Der Gesang wird weniger an sich als der Nachahmungsgabe wegen geschätzt.

Ich erhalte in diesen Tagen einen solchen Sänger, muss aber dafür 8 Dollars (nach dem jetzigen Kurs etwas über 18 Mark) bezahlen. Der Eigentümer hat ihn schon einige Jahre und verkauft ihn mir nur, um mir einen Gefallen zu tun. Unter Chinesen ist der Preis ebenso hoch, weil ein guter Vogel nur unter ganz besonderen Umständen weiterverkauft wird. Wenn es mir möglich ist, bringe ich ein Pärchen lebend mit nach Deutschland. Die Vögel sollen hauptsächlich aus der Provinz Tschili kommen.

Zur Naturgeschichte der Nachtigall.

Von W. Seemann, Osnabrück.

Der grosse Hausgarten des Herrn Rentners Höger hierselbst ist ein wahres Vogelparadies. Verschiedene Umstände machen ihn zu einem solchen, zuerst seine Grösse: er ist hundertdreissig Schritt lang und dreissig Schritt breit, von diesem Areal ist allerdings die Fläche, die das mittelgrosse Wohnhaus einnimmt, abzusetzen; dann seine Lage: Herr Höger wohnt ausserhalb der eigentlichen Stadt; ferner der überaus reiche Bestand an Bäumen, unter denen nur wenige Obst-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

bäume, und an dichtem und gedrängt stehendem Gebüsch; weiter die Einhegung des Gartens mit einer Dornhecke, ein Weinspalier, eine üppige Efeubekleidung an Hauswänden und Grottenmauern; endlich die warme Vogelliebe des Besitzers, die sich äussert in der Pflege und dem Schutze seiner Lieblinge. Schutz gewährt er ihnen, vor allem in der Brutzeit, gegen Katzen und unnütze Jungen; als Pfleger betätigt er sich, indem er zahlreiche Nistkästen hängen hat, im Winter und, wenn nötig, auch im Sommer füttert und zu jeder Jahreszeit das Trink- und Badebedürfnis der Vögel befriedigt. So nisten denn in dem Garten alljährlich an dreissig verschiedene Vogelpaare: Turmsegler — unter dem hohen Hausdache —, Star und Spatz, Amsel, Finken, beide Rotschwänzchen, Weidenlaubvogel, Meisen, Grasmücken, grauer Fliegenschnäpper, Zaunkönig, Nachtigall. So lange wie Herr Höger Haus und Garten besitzt, d. h. seit Ostern 1898, hat in jedem Frühling ein Nachtigallenpaar bei ihm gebrütet. Von Anfang an ist er nun bemüht gewesen, sich das Zutrauen seiner Nachtigallen zu erwerben, und seine Bemühungen sind mit dem schönsten Erfolge belohnt worden. Gleich nachdem im Frühjahr 1898 eine männliche Nachtigall in seinem Garten eingekehrt war, begann er damit, unter beständigem Locken: „Männe, komm! Komm, Männe! Nun, so komm doch!“ in der Nähe des Dickichts, das der bevorzugte Aufenthaltsort des Vogels war, auf den Gartenweg ein paar lebende Mehlwürmer zu streuen, dann bis auf eine angemessene Entfernung zurückzugehen und hier unbeweglich stehen zu bleiben. Bald hatte das scharfe Auge der Nachtigall die Leckerbissen entdeckt, nach langem Zögern, währenddessen Herr Höger unaufhörlich lockt und zuredet, wagt sie sich endlich aus ihrem Dickicht hervor auf den Gartenweg, fährt aber beim Anblick des Menschen entsetzt wieder zurück. Herr Höger vergrössert die Entfernung zwischen sich und der Futterstelle noch um zwei, drei Schritt und hört nicht auf zu locken. Die Lieblingsspeise reizt zu mächtig: nach einer Weile erscheint der Vogel wieder, doch nur, um abermals blitzschnell zu verschwinden. Noch ein drittes Mal verhält er sich ebenso. Endlich beim vierten Male siegt die Begehrlichkeit über die Furcht: er stürzt herbei, erschnappt einen Mehlwurm und fährt mit ihm wie gehetzt davon. Aber es ist noch mehr von dieser Leckerei zu holen, und noch immer ertönt die freundlich zuredende Stimme des Menschen: wiederum dreimal ein vergeblicher Anlauf, der vierte

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

erst lässt das lüsterne Schnäbelchen zum Ziele kommen. Um den dritten Mehlwurm endlich entbrennt ein dritter Kampf zwischen Begierde und Furcht, um ebenfalls mit dem Siege der ersteren zu enden. Und jetzt erst verstummt das Locken und entfernt sich der Mensch. — Der im vorstehenden geschilderte Vorgang wiederholt sich an demselben Tage noch ein-, zweimal, den folgenden Tag und die folgenden Wochen Tag für Tag geht es ebenso, und auf diese Weise erreicht Herr Höger zunächst, dass der Vogel das Locken, das natürlich immer mit denselben Worten und mit demselben Tonfall der Stimme geschieht, und das Füttern in Verbindung miteinander bringt, sodann, dass allmählich, aber sehr allmählich, das Misstrauen, die Furcht des Vögelchens vor dem Menschen schwindet und die Entfernung zwischen den beiden sich immer mehr verkürzt, schliesslich bis auf wenige Schritt.

Das war der Erfolg des ersten Sommers. Da Herr Höger das Glück hatte, dass dasselbe Männchen im folgenden Jahre wiederkam — der Beweis der Identität lag im Benehmen des Vogels —, so konnte er auf der Grundlage, die er sich im Vorjahre geschaffen hatte, weiterbauen. Im Verlauf des zweiten Sommers brachte er es dahin, dass der Vogel die Mehlwürmer ihm unmittelbar vor den Füssen wegholte. Aber je zutraulicher das Tierchen wurde, desto besorgter war die Frage des Freundes, wenn es die Herbstreise antrat: „Wirst du im Lenz auch wiederkehren?“ Fünf Jahre hatte Herr Höger die mit jedem Frühling wachsende Freude, dasselbe Männchen zu begrüssen. Dieses kam schliesslich zu ihm, sobald er sich im Garten nur sehen liess, lief ihm um die Füsse, nahm ihm den Mehlwurm zwischen den Fingern weg, flog, wenn er am Gartentisch sass, auf die zwischen den beiden Kreuzfüssen desselben angebrachte Stange und sang. Rührend waren die Freudenbezeigungen, mit denen das Vögelchen seinen Pfleger bei seiner letzten Rückkehr im Frühling 1902 begrüsste. Die Tage vor seiner Ankunft, die am 18. April erfolgte, herrschte ungünstiges Wetter. Am Abend des 17. sprang der Wind nach Süden um, und Herr Höger sagte zu seiner Gemahlin: „Diese Nacht muss Männe kommen.“ In der Frühe des anderen Tages wacht er auf und hört eine Nachtigall im Garten schlagen. Mit dem freudigen Ausruf: „Da ist Männe!“ springt er aus dem Bette, kleidet sich notdürftig an und eilt in den Garten. Auf seinen Willkommensgruss „Männe, komm!

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Männe, bist du da?“ kommt das Vögelchen sofort auf den Gartentisch geflogen, an dem er stehen geblieben ist, hüpft lebhaft vor ihm hin und her, ruft unaufhörlich „wied, wied, wied“, weiss sich mit einem Worte vor Freude nicht zu lassen, dass es seinen Freund wiedersieht.

Im nächsten Frühling aber erhielt Herr Höger seinen Liebling nicht zurück, und es lässt sich denken, wie sehr ihn dieser Verlust betrübte. Ein anderes Männchen war es, das sich diesmal eingestellt hatte; aber die Arbeit, die dem ersten Männe gewidmet worden war, begann sofort auch bei dem neuen, und auch bei diesem ist sie nicht vergeblich gewesen. Das zweite Männchen ist vier Jahre nacheinander gekommen, von 1903—1906. Im Sommer 1906 habe ich selbst es mehrfach beobachten können. Ich habe mit eigenen Augen gesehen, dass es auf den Ruf seines Schützers vor dessen Füssen einen Mehlwurm aufnahm, um den seinen Jungen zu bringen, und das so oft wiederholte, als noch Mehlwürmer dalagen. Ich stand währenddessen mit meiner Frau und meiner Tochter unmittelbar neben Herrn Höger; doch unsere Gegenwart minderte die Vertrautheit des Vögelchens nicht im geringsten: sein Pfleger war anwesend, das genügte ihm. Ein anderes Mal sah ich, dass es Herrn Höger, der sich auf einen Gartenstuhl gesetzt hatte, auf das Knie flog und ihm einen vorgehaltenen Mehlwurm abnahm.

Herr Höger hätte wohl verdient, sich der Freundschaft dieses Vogels, die er sich durch liebevolle Bemühung erworben hatte, noch länger zu erfreuen; doch sein sehnlicher Wunsch, den er mit mir und so manchem andern teilte, ist nicht in Erfüllung gegangen; in diesem Frühling 1907 erschien ein neues Männchen, das dritte in den letzten zehn Jahren. Aber sofort begann das Werben auch um dessen Freundschaft.

Was nun die Weibchen anlangt, so hat Herr Höger sich ernstlich bemüht, auch deren Gunst zu gewinnen; der Erfolg war aber viel geringer als bei den Männchen. Das erste Weibchen wurde wenigstens soweit vertraut, dass es ganz nahe an Herrn Höger herankam, um Futter aufzunehmen; die beiden folgenden zeigten nur eine geringe Abnahme ihrer ursprünglichen Scheu. Dieser unbedeutende Erfolg erklärt sich wohl zum Teil durch den Umstand, dass die „Lernzeit“ der Weibchen nicht so lang war wie die der Männchen — die neun Jahre von 1898—1906 ver-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

teilen sich auf zwei Männchen, aber auf drei Weibchen —, hauptsächlich aber, wie ich meine, durch das Naturell des weiblichen Vogels, das diesen mehr in der Verborgenheit hält und um Nest und Brut mehr besorgt macht als das Männchen.

Kommt der Steinsperling in Mähren vor?

Von Emil Rzehak-Brünn.

Die Heimat der gewöhnlichen Form des Steinsperlings, Petronia petronia (L.), ist, wie wir aus der ornithologischen Literatur erfahren, das südliche Europa. Sie bewohnt Spanien, Süd-Frankreich, einzelne verstreute Orte in den Vorbergen der österreichischen Alpen, Italien, Griechenland und bis nach Smyrna in Klein-Asien.

In Deutschland ist er selten und kommt nur im Thüringer Muschelkalkgebiete, an der Saale und ihren Zuflüssen, der Unstrut, Ilm und Gera vor, wo ihn Dr. Schmiedeknecht und bei der Ruine „Hohensalzburg“ im Rhöngebirge Lehrer Brückner in sehr vielen Exemplaren antrafen. Nach älteren Angaben soll er auch in der Wetterau und im Rheintale vorkommen, wo man ihn aber in letzter Zeit nicht mehr beobachtet hat.

Ausser diesen Mitteilungen finden sich noch Nachrichten von seinem gelegentlichen Vorkommen aus verschiedenen Gegenden Mittel-Europas.

Was speziell das Vorkommen des Steinsperlings in Mähren betrifft, so wird desselben von den älteren heimischen Vogelkundigen, wie Müller, Heinrich, Kolenati, Schwab und Talský gar keiner Erwähnung getan; hingegen fand ich im „Časopis vlasteneckého muzejního spolku Olomouckého“, Jahrgang 1888 auf Seite 54 eine Angabe des verstorbenen Pfarrers Kašpar, nach welcher derselbe im Oktober 1860 einen Steinsperling aus der Umgebung von Napajedl erhalten hatte, wo der Vogel damals erlegt worden ist. Nun befindet sich im Olmützer Museum ein Teil der Kašparschen Kollektion mährischer Vögel nebst einem von ihm selbst geschriebenen und dazu gehörigen Verzeichnis, worunter eben auch „fringilla petronia aus Napajedl“ angeführt ist. Später, nach genauer Untersuchung und Vergleichung des fraglichen Exemplars, scheint Dechant Kašpar offenbar den unterlaufenen Irrtum eingesehen und erkannt zu haben, dass er den

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Falco - unregelmässig im Anschluss an das Werk "BERAJAH, Zoographia infinita" erscheinende Zeitschrift

Jahr/Year: 1907

Band/Volume: 3_1907

Autor(en)/Author(s): Seemann Wilhelm

Artikel/Article: Zur Naturgeschichte der Nachtigall 54-58